Schlesisches Kirchenblatt.

№. 26. IX. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Geistlicher Rath beim fürstbischöfl. Consistorium.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 1. Juli 1843.

Die Kirche.

Siehst du dort auf jenes Felsens Höhen
Ewig fest den hehren Tempel stehen,
Sendend rings des Glaubenslichtes Strahl,
Der höhre Lehr', als Menschenweisheit spendet,
Die Völker ladend in den Himmelssaal,
Wo jedes Leid und jede Klage endet?
Es ist die Kirche, ewig licht und schön,
Dort auf des Fels unwandelbaren Höhn!

Siehst du dort den Baum aus Blut entsprossen,
Das Jesus einst für Sündenschuld vergossen;
Ewig grünen, Frücht tragen, blühn,
Alle Herzen ladend unter seine Schatten,
Die im Weltgedränge und der Lüste Glühn
Schwächer werden und im Kampf ermatten?
Es ist die Kirche, ewig hehr und groß,
Alle nehmend in der kühlen Zweige Schooß!

Siehst du, wie die Stürme sie umtoben
Wie zum Kampfe Erd' und Hölle sich erhoben
Und sich alles sie zu stürzen eng verband?
O wenn da auch Zweige brechen, Blätter fallen, —
Sie grünt fort und bleibet fest im Widerstand;
Von Gott ist sie gepflanzt, von ihm erbaut die Hallen,
Drum steht sie fest, die Kirche groß und hehr,
Bestrahlend alles Land, weit ragend übers Meer!

Strauß.

Ueber Gottesverehrung, Gottesdienst.

Man kann Gott entweder gemeinschaftlich mit andern verehren, oder aber für sich allein; im ersten Falle wird es gemeinschaftlicher oder öffentlicher, im andern privat oder häuslicher Gottesdienst, Gottesverehrung genannt.

Gemeinschaftlich mit Andern sollen wir Gott verehren, weil er der gemeinschaftliche Vater aller Menschen ist. Schon die ersten Menschen opferten gemeinschaftlich. 1. Mos. 4, 3. Sei es nun, daß es Gott so befohlen hatte, oder daß es aus eigenem Antriebe geschah, und daß ihr eigenes inneres Gefühl sie leitete, genug ein innerer Antrieb zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung muß doch in dem Menschen liegen, da selbst heidnische Völker, als die Erkenntniß des wahren Gottes verloren gegangen, und beinahe die ganze Welt in Abgötterei versunken war, ihre gemeinschaftlichen Feste und Opfertage hatten.

Der gemeinschaftliche Gottesdienst muß uns auch darum schon heilig und ehrwürdig sein, weil er eine göttliche Anstalt ist. Und das war er schon im alten Bunde und das blieb er auch im neuen. Sehet zu — gedenket, daß ihr den Sabbath haltet, denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch und euern Nachkommen; damit ihr wisset, daß ich der Herr bin. Wer ihn entheiligt, der soll sterben. 2. B. Mos. 5, 13. 14. Gott bestimmt aber nicht allein einen Tag zu seiner Verehrung, sondern auch gemeinschaftliche Feste und Opfer. 2. B. Mos. 1. 2. 3. 4. Cap. und 3. B. Mos. 23. Auch die Anbeter Gottes im Geist und der Wahrheit, die Jesus um sich gesammelt, verharrten nach seinem Tode im Gebete mit einander, und wie sich alle als Brüder betrachteten, so kamen sie an bestimmten Tagen zusammen, das Brot zu brechen (das Gedächtnißmahl Jesu und die Liebesmahle zu feiern). Apostelg. 1, 14 und 20, 7.

Zum gemeinschaftlichen Gottesdienste verpflichtete die Chri-

sten das Beispiel Jesu. Schon im 12. Jahre ging er mit seinen Eltern nach Jerusalem zum Feste. Luk. 2, 42. Er unterließ es auch in der Folge und selbst damals nicht, als es nur, wie er voraus wußte, mit Gefahr für sein Leben geschehen konnte. Luk. 18, 31.

Der öffentliche Gottesdienst müßte uns selbst dann, wenn er keine göttliche Anstalt wäre, heilig und ehrwürdig erscheinen; weil er eine überaus nützliche und wohlthätige, eine ganz unentbehrliche Einrichtung ist. Sie ist ein Zeichen zwischen Gott und uns, damit wir wissen (es immer erkennen und nie vergessen), daß er der Herr ist. 2. B. Mos. 31, 13. Durch sie wird die Gotteserkenntniß, Religion und Sittlichkeit erhalten, und unsere Erbauung, Besserung und Heiligung befördert. Lasset uns also die Versammlungen nicht verlassen, wie etliche pflegen. Hebr. 10, 25.

Daher müssen uns nun auch die geheiligten Orte, wo der Gottesdienst gehalten wird, ehrwürdig sein; sie heißen Kirchen, Tempel, Gotteshäuser, nicht als wenn Gott da allein gegenwärtig wäre, sondern weil sie dazu dienen, daß der Gottesdienst daselbst gehalten werde, und weil Gott da vorzugsweise mit seinen Gnaden von denen sich finden läßt, die ihn aufrichtig und in Demuth suchen. Herr ich liebe das Haus, wo du wohnst, und den Ort wo deine Herrlichkeit thront. Psal. 25, 8.

Der zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung bestimmte Tag ist der Sonntag (der erste Tag der Schöpfung, die Israeliten, feierten den letzten, den Sabbath). Den Sonntag feiern wir darum; weil der Herr an demselben auferstanden, und an demselben seine Apostel, wie er verheißen, mit dem Feuer und dem Geiste getauft und gesalbt hat.

Er soll uns ein Tag der Ruhe sein, das ist der Wille Gottes des Vaters, und diese Ruhe ist auch nöthig; damit wir uns ungestört und ungetheilt mit Gott und unserm Heile beschäftigen, und den Gottesdienst gehörig abwarten können. Gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke verrichten. An dem siebenten Tage aber ist der Sabbath des Herrn deines Gottes, an diesem sollst du nicht arbeiten, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der innerhalb der Thore deiner Stadt wohnt. 2. B. Mos. 20, 9. 10. Wer an diesem Tage arbeitet, soll mitten aus seinem Volke vertilgt werden; er soll sterben. 2. B. Mos. 31, 14. 15.

Der Gottesdienst der ersten Christen bestand in dem gemeinschaftlichen Unterricht, in dem gemeinschaftlichen Gebet, in der gemeinschaftlichen Feier des unendlichen Erlösungsopfers und des heiligen Abendmahls. Sie aber verharrten in der Lehre der Apostel und in dem gemeinschaftlichen Brodbrechen und Gebete. Apostelg, 2, 42. Man betete und sang heilige Lieder. Koloss. 3, 16. Man erklärte die Lehre Jesu, und suchte sich, ehe die heil. Evangelien geschrieben wurden, durch Erzählungen merkwürdiger Umstände seines thatenreichen Lebens zur Ausübung seiner göttlichen Lehren, Aussprüche und Gebote zur treuen Nachahmung seines erhabenen Vorbildes zu ermuntern. In der Folge wurden Abschnitte aus den Evangelien, die Briefe der Apostel, und späterhin auch die Briefe, welche die Märtyrer aus ihren Gefängnissen schrieben, und andere schriftliche Zeugnisse von ihrer unüberwindlichen Standhaftigkeit zur gemeinschaftlichen Erbauung vorgelesen.

Man feierte den Erlösungstod und das Gedächtnißmahl Jesu, 1. Kor. 16, 17—34 und sammelte zugleich Almosen für die armen Christen. 1. Kor. 16, 2. Hierin bestand der Gottesdienst der ersten Christen. Gebet und Unterricht gingen voraus, und machten den ersten wesentlichen Bestandtheil ihres Gottesdienstes aus; die Gedächtnißfeier des Todes Jesu aber den zweiten. Jener wurde, als das Wort und der Ausdruck „Messe" üblich wurde, die Messe der Katechumenen genannt, d. h. der im Glauben noch nicht hinlänglich unterrichteten, und daher auch noch nicht getauften Christen; der zweite Theil aber die Messe der Gläubigen. An dieser durften weder die Katechumenen Theil nehmen, noch die öffentlichen Büßer; so heilig war den ersten Christen dieses große Geheimniß.

Wer daher dem öffentlichen Gottesdienste gehörig und auf die rechte Art beiwohnen will, muß mit Bedacht Theil nehmen an dem gemeinschaftlichen Gebet und Unterricht, an der Predigt wie an der gemeinschaftlichen Gedächtnißfeier des Todes Jesu oder der Messe. In den ersten Zeiten der Kirche wurde die Predigt während der heiligen Messe gehalten, nach dem Evangelium als Erklärung und Anwendung desselben. Heut mag es — weil unwesentlich — da und dort anders gehalten werden; in manchen Orten mag die alte Ordnung beibehalten, in manchen wieder eingeführt sein; gewöhnlich wird jedoch die Predigt entweder vor oder nach dem Hochamt — der feierlichen gesungenen heil. Messe — gehalten. Sie finde nun vor oder nach statt, immer ist und bleibt sie ein wesentlicher Theil des Gottesdienstes und kann daher kein Christ von der Pflicht entbunden werden, dem öffentlichen Verlesen der Epistel und des Evangeliums und der Predigt, die darüber gehalten wird, beizuwohnen, und alle Einwendungen und Ausflüchte, die man gegen das Predigthören vorzubringen, und womit man die sträfliche Geringschätzung und Versäumung zu beschönigen pflegt, sind unreine Ausflüsse der Sündhaftigkeit, und zeugen mehr oder minder deutlich von Unwissenheit und Trägheit, grober oder verfeinerter Hoffart, geistiger Verkommenheit und Stumpfheit, sinnlicher Versunkenheit in's Irdische und trauriger Verhärtung des Herzens, und die Frage unsers Diöcesan-Katechismus: „woher erkennt man noch mehr die Schuldigkeit Predigt zu hören?" ist eben so vollständig als richtig beantwortet, wenn es heißt: „nicht alle Menschen wissen deutlich und ausführlich genug, was sie glauben, hoffen, thun und meiden sollen; nicht alle die auch dies wissen, thun es, wenn sie nicht daran erinnert werden (und an das Wahre, Rechte und Gute kann wohl nicht oft genug erinnert werden); Viele vergessen das, was sie gewußt haben; um der Vergessenheit vorzubeugen, müssen also auch jene Predigt hören, die noch so gut unterrichtet sind."

Die Predigt mag nun vor oder nach oder während der heil. Messe sein, so höre sie. Denn wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort; hör' es also; damit es nicht auch von dir mit Recht heiße: „darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid." Joh. 8, 47. und 1. Joh. 4, 6. Aber hör' das Wort Gottes mit Ehrerbietigkeit, Aufmerksamkeit, Lernbegierde und mit dem Vorsatze, alles, was zu deiner Erleuchtung, Besserung und Heiligung gesagt wird, aufs Beste zu benutzen, (höre wie du hören würdest, wenn Jesus selbst redete, oder ein Apostel.)

Wer mit Nutzen Predigt hören will, muß schon vor derselben zu Hause und auf dem Wege zur Kirche seinen Geist sammeln, sein Herz reinigen, und vor allen Zerstreuungen verwahren; da-

her muß er denn auch, wo es thunlich, einen Ort wählen, wo er gesammelt sein und den Prediger ohne Anstrengung vernehmen kann, während der Predigt selbst alle seine Gedanken ganz auf den Lehrer und seinen Vortrag richten, und von Gedanke zu Gedanke ihm folgen, besonders den Gedanken (den Hauptsatz, den er aus und durchführen will) genau auffassen und festhalten; und dann darauf merken, wie der Prediger ihn erläutert und ausführt, erklärt und beweis't und besonders wie er ihn anwendet. Dabei muß man nie unterlassen, zu Hause und schon auf dem Heimwege das Gehörte in das Herz und Gedächtniß zurück zu rufen, weiter darüber nachzudenken; und vorzüglich muß man sein Nachdenken darauf richten, wann und wo man Gelegenheit haben wird, die gehörten Lehren der Wahrheit zu befolgen. Besonders ist es Pflicht eines jeden christlichen Hausvaters, solche Wiederholungen der Predigt mit seinen Kindern und Untergebenen vorzunehmen und zu veranstalten.

Ueberhaupt muß man, wenn man dem Gottesdienst recht, d. i. auf eine nützliche und heilsame Art beiwohnen will, zuvörderst sich dazu vorbereiten, d. h. den eigentlichen Zweck desselben und wie dieser am besten erreicht werden könne, wohl erwägen, folglich schon vor dem Gottesdienste sich sammeln, und alle Zerstreuungen sorgfältig entfernen. Bewahre deinen Fuß — (nähere dich mit Bedacht und ehrerbietig) und komme, auf daß du hörest. Pred. 4, 17.

Zweitens muß man an dem Gottesdienste selbst mit Geist und Herz Theil nehmen.

Der rechtschaffene Christ kann und wird sich niemals damit begnügen, nur körperlich gegenwärtig gewesen zu sein; denn wer zwar keine Messe und Predigt versäumt, aber bloß gegenwärtig zu sein sich begnügt, nimmt an dem Gottesdienste so wenig Theil, und hat eben so wenig Verdienst und Nutzen davon, als die Steine und Bänke in der Kirche. Sehet zu, wie ihr höret. Luk. 8, 18.

Drittens muß ein jeder die guten Eindrücke, die in ihm in der Kirche gemacht werden, zu bewahren suchen, und daher zu Hause über das Gehörte weiter nachdenken, das Evangelium oder ein anderes Erbauungsbuch lesen, wie es in frommen christlichen Häusern Brauch ist, nicht aber im Geräusch der Welt sich bewegen. Seelig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren (die guten Eindrücke nicht bald wieder verlöschen lassen). Luk. 11, 28.

Wir sollen aber Gott nicht nur gemeinschaftlich an geheiligten Tagen und in der Kirche, sondern auch für uns allein immer und überall verehren. Unser ganzes Leben soll ein immerwährender Gottesdienst sein, denn Gott ist nie fern von einem jeglichen aus uns, in ihm leben, weben und sind wir. Apostelg. 17, 27 — 28.

Für sich allein verehrt man Gott im häuslichen Leben, wenn man das Andenken an ihn immer lebendig in sich erhält, Herz und Geist den Tag über oft zu Gott erhebt, und all sein Thun und Lassen seinem heiligen Willen gemäß zu ordnen sich bestrebt; wenn man, wie der Apostel will, inständig anhält im Gebet und in demselben mit Danksagung wacht; (Koll. 4, 2.) sich daran nicht hindern läßt (Spr. 18, 22.) und dabei in Heiligkeit und Gerechtigkeit wandelt all die Tage seines Lebens. (Luk. 1, 75.) Denn ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist es, der Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal sich annehmen (überhaupt Gutes thun) und sich unbefleckt von dieser Welt erhalten. (Jak. 1, 27.)

Eine schickliche Zeit zu häuslicher Gottesverehrung ist der Morgen; denn jeder neu erlebte Tag ist ein Geschenk Gottes. Billig muß daher unser erster Gedanke beim Erwachen Gott sein, und unsere erste Empfindung Rührung und Regung des Dankes für den Schutz seiner Erbarmung und Gnade in der entwichenen Nacht, und für die Stärkung und Erquickung der genossenen Ruhe; billig müssen wir uns beim Anfange eines jeden Tages erinnern, was wir in unserm Stande und Berufe nach dem Willen Gottes zu thun haben, und billig müssen wir uns zu ermuntern suchen, den wiedererlebten neuen Tag zur Ehre und Verherrlichung Gottes durch eine getreue Erfüllung unserer Berufs- und Christenpflichten anzuwenden. Wer dies nicht an jedem Morgen thut, unterscheidet sich wenig von den vernunftlosen Thieren.

Eine geeignete Zeit zu häuslicher Gottesverehrung ist ferner der Abend. Schon die feierliche Stille und Ruhe, die beim Eintritt und Herabsinken der Nacht um und in unserm Hause wie in unserm Gemüthe herrscht, stimmt und ladet zur Andacht und zum trautern heiligen Umgange mit Gott ein; und noch mächtiger müssen wir uns dazu erweckt fühlen, wenn wir bedenken, wie viel des Guten an Leib und Seele wir von Gott empfangen haben, wie weise er uns geleitet, wie väterlich er über unsere Schritte und Tritte gewacht, wie treu er uns in Versuchungen und Gefahren beigestanden und geschirmt, und wie nöthig und unentbehrlich uns und den Unsrigen sein Schutz und seine Obhut für die kommende Nacht ist.

Wie Mancher legte sich — und wer weiß dieß nicht? am Abende gesund nieder, und stand am Morgen nicht mehr auf. Darum muß der Christ in der Jugend schon sich's zu frommer Gewohnheit und zu fester Lebensregel machen, jeden Abend über sein Thun und Verhalten während des Tages sich zur Rechenschaft zu ziehen, und nachzusehen und zu untersuchen, wie sein Haus bestellt ist; denn Niemand weiß, wenn der Herr kommt. Mark. 13, 25. O wie viele und große Ursachen, Aufforderungen und Antriebe zu demüthiger Anbetung Gottes zu lauten Lobpreisungen, zum gerührtesten Dank, zu den heißesten Bitten und Fürbitten vereinen und drängen sich für jeden Christen am Abende und Morgen eines jeden Tages zusammen. Ich will des Herrn Erbarmungen singen ewiglich. Ps. 88, 2.

Eine schickliche Zeit zur häuslichen Gottesverehrung ist endlich vor und nach genossener Mahlzeit. Das Tischgebet ist nicht bloß ein alter frommer Brauch; sondern es gehört wesentlich zur häuslichen Gottesverehrung; denn der wahre Verehrer Gottes kann und wird seine Gabe nicht gedankenlos und ohne Danksagung genießen. Gott selbst verlangte das Tischgebet schon von den Israeliten, und eben so nachdrücklich empfiehlt es uns Jesus durch Wort und Beispiel. Wenn du gegessen hast, und satt geworden bist, so sollst du den Herrn deinen Gott loben, und ihm danken für das gute (an Lebensmitteln fruchtbare) Land, das er dir gegeben hat. 5. B. Mos. 8, 10. Jesus lehrte uns beten: „gieb uns heut unser täglich Brot," und sprach auch selbst zum Himmel aufblickend das Dankgebet über das Brot, womit er die fünf Tausend Mann sättigte. Joh. 6, 11. Mark. 14, 26. Möchtest du, der du zu beten und zu danken dich schämst, auch zu essen dich schämen; es ist schwachköpfige und mattherzige

Nachäfferei des sogenannten guten Tons, es ist mindestens gedankenlose Selbstvergessenheit, Gebet und Danksagung vor und nach dem Genuß von Speis und Trank zu verläugnen. Ach wie verhäßlicht sich doch der Mensch und noch weit mehr der Christ, wie verkehrt und verworen werden seine Vorstellungen und Begriffe, seine Urtheile und Gesinnungen, wenn er der Religion und ihren frommen Uebungen sich entfremdet, und ihnen aus armseliger mißverstandener Vornehmthuerei und falscher Aufklärung, oder aus Feigheit und falscher Scham vor schalen Thoren, unwissenden Verächtern und niedrigen Spöttern des Heiligen und Ehrwürdigen entsagt!

Auch bei der Arbeit und den Vergnügungen soll der Christ Gott vor Augen haben, Geist und Herz zu ihm wenden, und Bedacht auf ihn und seinen heiligen Willen nehmen. Der wahre Gottesverehrer vergißt nie des Apostels herrliche Lehre: „ihr möget essen oder trinken, oder sonst etwas thun, so thuet Alles zur Ehre Gottes. 1. Korth. 10, 35. Alles, was ihr redet und thuet, das thuet im Namen des Herrn Jesu. Kolosser 3, 17.

Ueberhaupt ist ein wahrer Gottesverehrer nur der, der immer in Gott (in einem beständigen Andenken an Gott) lebt, und allen seinen Empfindungen, Gesinnungen und Handlungen eine Richtung auf Gott und somit ein höheres Gepräge zu geben geneigt und gewohnt ist.

Lob singet Ihm, Er ist euch nah;
Sing' Mensch, singt Engelchöre!
Der Herr ist allenthalben da —
Im Himmel, Erd' und Meere.
Ehr' Christ, ehr' wo du bist
Den Gott, der immer bei dir ist
Mit Allmacht, Lieb' und Gnade.

Und nun, meine Kinder! bleibet in ihm, auf daß wir, wenn Er erscheinen wird, Vertrauen haben, und nicht vor ihm in seiner Zukunft zu Schanden werden. 1. Joh. 2, 25. C. S. L. B.

Woher und wozu der Ehestand angeordnet worden?

1.

Der Ehestaud kommt von Gott dem Vater, ward eingesetzt im Paradiese. Auch Gott der Sohn erkannte die Ehe für einen geheiligten Stand. Jesus erschien selbst zu Kana in Galiläa bei der Hochzeit, wirkte da sein erstes Wunder. Er erhob in seiner heil. Religion die Ehe zu einem Sakrament, und erklärte sie für unauflöslich. Auf die Anfrage der Pharisäer, ob es dem Manne erlaubt sei, jeder Ursache wegen sich von seinem Weibe zu scheiden, gab er zur Antwort: „Habt ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer der Menschen Anfangs einen Mann und ein Weib geschaffen? und daß es heißt: darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und diese zwei werden gleichsam nur Eins sein." Matth. XIX. 4. „Dieses ist ein großes Sakrament; ich sage aber in Christo und in der Kirche." Ephes. V. 32. „Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden."

Der Ehestand ist also heilig in Hinsicht auf Gott den Vater, der ihn angeordnet im Paradiese; — heilig in Hinsicht auf Gott den Sohn, der ihn zur Würde eines Sakramentes erhoben; — heilig in Hinsicht auf Gott den heiligen Geist, der die Eheleute heiliget, und ihnen die Gnade verleihet, daß sie fromm mit einander leben, und ihre Kinder in Gottesfurcht erziehen können. Da hören wir zugleich:

Wozu der Ehestand angeordnet. Die Geehlichten sollen ihre Kinder in Gottesfurcht erziehen, die Zahl der Heiligen vermehren. Das ist Ehre für rechtmäßige Eheleute; sie sind von Gott erwählte Werkzeuge seiner Allmacht. Die heilige Familie sei euch hier ein Vorbild; ich meine: Jesus, Maria und Joseph. An Maria und Joseph haben Eltern ein Beispiel, an Jesus einen Vorgänger im Leben die Kinder. Christliche Eltern sollen von Maria und Joseph lernen für ihre Kinder sorgen, und sie lieben; — ihre Kinder, die weit mehr sind, als alle Schätze der Erde. Von allem, was Eltern haben, nehmen sie nichts mit hinaus in die andere Welt; nur ihre Kinder gehen ihnen voran, oder folgen ihnen nach in die Ewigkeit. Kinder sind kostbare Pfänder, die Gott den Eltern anvertraut, um sie einst am jüngsten Tage wieder zurückgeben zu können in des Schöpfers Hand sagend: „Siehe hier sind Alle, die du mir übergeben; so lange ich bei ihnen war, habe ich sie bewahrt in deinem Namen; und keins aus ihnen habe ich verloren." Joh. XVII. 12.

Sorge und Mühe der Eltern bei Erziehung der Kinder lohnt sich schon im Erdenleben. Groß ist die Freude des Vaters, der ein rechtschaffenes Kind hat. Groß und herzinniglich ist die Freude der Mutter, wenn ihr wohlerzogenes Kind mit Wort und That bekennt:

Ich will meiner Eltern Freude,
Und ihr Trost im Kummer sein;
Kein Gepränge mit dem Kleide,
Nur ein schönes Herz sei mein.

Fromm vor Gottes Auge wandeln,
Und in jedem Augenblick
Edel denken, edel handeln,
Das sei meines Lebens Glück.

Dazu ist der Ehestand da, daß die Geehlichten fromm mit einander leben, sich heiligen. Der Diener der Kirche legt die Hände des Brautpaars in einander; und wenn dann Hand mit Hand, Herz mit Herz vereinigt sind; so mögen die hier mit Mund und Hand gelobten Pflichten und heil. Gesinnungen euch auf allen Wegen des Lebens begleiten.

Die Ehe wird gesegnet am Altare; erinnert euch daß der Altar unsers Herzens von Gott geschaffen, auf dem wir täglich darbringen sollen Gebet und Liebe als wohlgefällige Opfer.

Die Ehe wird gesegnet in der Kirche, im Hause Gottes; erinnert euch, daß euch euer Haus sein soll ein Haus Gottes, darin nur Tugend wohnt, eheliche Treue und Frömmigkeit.

Die Ehe wird gesegnet in der Kirche, im Tempel Gottes; erinnert euch, was der heil. Apostel sagt, daß wir alle lebendige Tempel Gottes sein sollen, und der heil. Geist in unsern Herzen wohnen will. Gebet Raum in euren Herzen dem Tröster, dem heil. Geist, und er wird mit euch sein bei all' euren Geschäften; wird euch warnen wenn ihr in Gefahr seid, Unrecht zu thun; wird euch stärken, wenn ihr Gu-

tes thut. Bittet, und ihr werdet empfangen: Liebe, Freude, Friede; Geduld, Gütigkeit, Freundlichkeit; Langmüthigkeit, Sanftmüthigkeit, Treue; Mäßigkeit, Reinigkeit, Keuschheit. Franz Kunze, Curatus.

Bücher-Anzeigen.

Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staaten-Geschichte bis auf unsere Zeiten für alle Stände. Sechster Band. Mit einem Stahlstiche. Nebst einem allgemeinen Namen und Sachregister über die sechs Bände. Auch unter dem besondern Titel: Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staatengeschichte für alle Stände. Regensburg, 1842. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 2 Rthlr. S. XXXVI. 852.

Daß durch vorliegende Geschichtswerke einem schon lange gefühlten Bedürfnisse jetzt abgeholfen ist, wagen wir zu behaupten; weil wir kein derartiges, in demselben katholischen Geiste, in derselben ruhigen Haltung und klaren Darstellung der kirchlichen und staatlichen Begebenheiten, von demselben Umfange ihm zur Seite stellen können. Wenn wir daher jeden neu erschienen Band mit freudiger Erwartung um der guten Sache willen, der damit gedient wird, begrüßten und ihm sein verdientes Lob spendeten, so empfehlen wir jetzt wiederholt, da das Werk vollendet ist, dasselbe unbedingt allen Geschichtsfreunden als einzig in seiner Art. Zur Erleichterung des Nachsuchens hat der sehr geschätzte Herr Verfasser noch ein vollständiges Namen- und Sach-Register über alle 6 Bände dem letzten Bande hinzugefügt. Wir wünschen schließlich diesem Werke, daß es recht vielfach verbreitet werde, und geben uns gern der Hoffnung hin, daß es zur Berichtigung vieler in andern historischen Werken vorkommender Irrthümer und Entstellungen recht viel beitragen dürfte.

Der Lebensweg der Christen zum Reiche Gottes. Gebetbuch für fromme Katholiken von L. A. Bauer, Verfasser des betenden Christen, der Stimme Johannes rc.* Mit bischöflich würzburgischer Approbation. Würzburg, 1841. Verlag der Stahel'schen Buchhandlung. Preis 14 Gr.

Es waltet in diesem Gebetbuche durchweg der fromme Glaubensgeist und Sinn, so daß sein Gebrauch bei allen, welche sich desselben zur frommen Andachtsübung bedienen werden, gewiß heilsam wirken wird. Nur wünschten wir mehr Ordnung in der Zusammenstellung der Gebete, es würden dann weniger Wiederholungen vorkommen; so z. B. ist S. 144—166 die heilige Kreuzwegandacht und S. 419 fl. ist unter dem Gebete „bei Krankheiten" wieder eine Kreuzwegandacht; von S. 270—295 sind Gebete und Betrachtungen für Kranke, und von S. 378 fl. kommen wieder Kranken- und Sterbegebete und Betrachtungen vor. Warum nicht zusammengestellt, was zusammen gehört? Das erschwert nur dem Laien den Gebrauch des Gebetbuches; besonders da es sehr reichhaltig ist, dürfte er manches passende und nützliche Gebet gar nicht finden.

Das betende Kind. Oder Gebet-Büchlein für die katholische Schuljugend. Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Vesper-, Beicht-, Kommunion- und verschiedenen andern Gebeten, Litaneien und Kreuzweg-Andacht. Auf Verlangen verfaßt von Franz Xaver Nägele, Pfarrer in Auchsesheim. Mit gnädigster Approbation des Hochwürd. Bischöfl. Ordinariates Augsburg. Neuburg a. D. Verlag von Johann Prechter. 1842. Preis 3 Gr.

Die Gebete sind in gedrängter Kürze dem kindlichen Gemüthe entsprechend, und seiner Denkweise anpassend. Auch enthält das Gebetbuch größtentheils alles, was man nur immer in einem katholischen Gebetbuche sucht. Es eignet sich besonders für Kinder, welche zur ersten heiligen Beicht und Kommunion sich vorbereiten wollen; denn dieser Abschnitt ist am ausführlichsten und recht belehrend und erbauend.

Jesus und Maria. Ein Gebet- und Betrachtungs-Buch für katholische Christen von Franz Joseph Auffschläger. Neuburg a. D. Verlag von Johann Prechter. 1842. Preis 8 Gr.

Ein Gebetbuch ohne kirchliche Approbation soll gar nicht veröffentlicht werden; und hat es dieselbe, warum ist sie nicht vorangedruckt? Kennt etwa der Verfasser nicht die Verordnung des Tridentinum? Was für Misbrauch kann nicht mit Umgebung des Konzilium-Beschlusses getrieben werden? Wir wollen das Letzte nicht gerade in Bezug auf vorliegendes Gebetbuch gesagt haben, denn dieses kann dem betrachtenden Christen nützlich sein, aber es ist und bleibt immer ein Mangel zumal bei einem Gebetbuche, wenn der, welcher es sich anschaffen will, nicht durch die vorangedruckte Bischöfl. oder Ordinariats-Approbation die Garantie erhält, daß es sich nicht gegen den Glauben verstößt. Das vorliegende Gebetbuch ist besonders reichhaltig an Betrachtungen zu den Festen des Herrn und der Mutter Gottes; weniger Auswahl ist in den Gebeten. Die Ausstattung ist schön.

Der Katholik in seiner Kirche, oder vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen, im genauen Zusammenhange mit den katholischen Glaubens- und Sittenlehren. Herausgegeben von Thomas Wiser, Doktor der Theologie, Hof-Stifts-Prediger und Kanonikus honor. bei St. Cajetan in München. Mit einem Stahlstiche. München, 1842. Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung (W. Beck). Preis 1 Rthlr.

Wegen der auch diesem Gebetbuche fehlenden Approbation verweisen wir auf unsere bei dem vorher angezeigten Gebetbuche ausgesprochene Ansicht. Es ist uns unlieb, daß wir auch hier diesen Mangel rügen müssen — bei dem sonst so guten Geiste dieses Gebet- und Erbauungsbuches; denn der Verfasser hat zur Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen aus dem alten Schatze der kirchlichen Glaubensweisheit und Liebe mit Eifer und Fleiß recht viel Nützliches und Erbauliches zusammengetragen und aus der Fülle des eigenen gläubig frommen Herzens beigefügt. Das Gebetbuch ist wegen seiner großen Reichhaltigkeit anwendbar auf die mannigfachsten Verhältnisse und Bedürfnisse des Betenden, und auf alle Zeiten und Feste des ganzen Kirchenjahres ausreichend. Populärer könnten manche Ausdrücke sein, so z. B. „abgeleibt?" Auch ist zuweilen ein Gedanke mit zu vielen gesuchten Worten ausgesponnen. Die Eintheilung des Ganzen hat uns gefallen, es leuchtet Ordnung und Zweckmäßigkeit hervor, so daß die vorkommenden Gebete und Betrachtungen so gut als möglich mit den katholischen Glaubens- und Sittenlehren im Zusammenhange stehen. Die Ausstattung ist schön.

Gertrudenbuch. Oder geistliches Gebetbuch, größtentheils aus den Offenbarungen der heiligen Gertrud und Mechtild gezogen. Neu herausgegeben von M. Sintzel. Regensburg, 1842. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 18 Gr.

Dies Gebetbuch heißt in mehrfacher Beziehung mit Recht ein geistreiches und ist anregend erbaulich, aber nicht Jedermann zu empfehlen, sondern nur denen, die einen höheren Grad von kindlicher Frömmigkeit, innige Herzlichkeit und demuthsvollsten Glauben errungen haben, so daß sie den Mahnungen, Lobpreisungen und Gebeten der heiligen Gertrud und Mechtild folgen zu können im Stande sind. —

Kirchliche Nachrichten.

Wien. Nach einer jüngst erlassenen kaiserlichen Anordnung sind die Professoren der öffentlichen theologischen Lehranstalten hinsichtlich ihres priesterlichen Benehmens wie ihrer Lehrvorträge den Bischöfen, welchen hierüber die unmittelbare Aufsicht im strengsten Sinne obliegt, untergeordnet.

Schaffhausen. Herr Dr. Friedrich Hurter arbeitet gegenwärtig an einer Geschichte Papst Bonifazius VIII., und will dafür die Archive in Paris benutzen. (A. P. Z.)

Krakau, den 15. Juni. Am 9. Juni wurde in hiesiger Dominikaner Kirche ein junger jüdischer Privatlehrer getauft und erhielt den Namen Martin.

Irland. Pater Mathew, der am 10. April 1838 die irische Mäßigkeitsgesellschaft gestiftet, reist seitdem beständig in Irland herum, theils um durch seine Gegegenwart, Rede und Aufmunterung die bereits vorhandenen Mäßigkeitsvereine in der Treue zu stärken, theils auch um neue Jünger für seine Sache anzuwerben und solchen, welche aufgenommen zu werden wünschen, das Gelübde der Nüchternheit und Mäßigkeit abzunehmen; ihnen die Medaille und seinen Segen zu ertheilen. Er bringt den größten Theil seines Lebens auf diesen Reisen zu und wohnt den Rest des Jahres zu Cork. Er, der Apostel der Mäßigkeit, kann neben O'Connell jetzt der zweite Mann in Irland genannt werden. Er ist ein Mann von ausgezeichnetem Aeußeren und schon deshalb seine Gewalt über das Volk erklärbar. Er gehört in der That zu den schönen Männern. Er ist nicht sehr groß, aber gut gebaut. Seine Gesichtsfarbe ist gesund und frisch, seine Bewegungen und Maniren sind einfach und ohne Affektation; in seinem ganzen Wesen liegt ein ansprechendes und für ihn sofort gewinnendes Wohlwollen. Seine Physiognomie ist vollkommen regelmäßig, edle Milde und doch große Charakterfestigkeit ausdrückend; seine Augen sind groß, sein Blick ruhig, und er verweilt damit sehr lange auf einem Gegenstande. Ueberhaupt hat er durchaus etwas von Napoleon in seinem Gesicht. Er ist noch, wie es scheint, in der vollsten Blüthe seiner Lebenskraft, obgleich er bereits 53 Jahre zählt (1789 in Cork geboren). Bis zum Jahre 1838 lebte er im Ganzen ziemlich unbekannt als ein schlichter Franziskanermönch, nur in seinem Kreise auf's höchste geachtet und als ein ausgezeichneter Redner in seiner Gemeinde beliebt. Da ereignete es sich, daß i. J. 1838 einige Quäker in Betracht des Elends, welches die Trunkenheit unter der irischen Volksklasse stiftet, den Entschluß faßten, eine Mäßigkeitsgesellschaft in Cork zu gründen, und daß sie, da es ihnen selbst nicht gelingen wollte, dem Vater Mathew die Idee eingaben, seine Rednergabe und seine Talente dieser Sache zu widmen. Er that dies und brachte den 10. April 1838 die Gründung der ersten Mäßigkeitsgesellschaft zu Stande. Drei Monate nachher hatte die Gesellschaft erst 500 Mitglieder, 1840 bereits eine Million, und am Ende 1842 schon 5 Millionen. Es frägt sich, ob je in der Geschichte eine große moralische Sittenrevolution in so kurzer Zeit ins Werk gesetz worden ist.

Diöcesan-Nachrichten.

Aus Oberschlesien. Nirgends treibt die Rechthaberei ein ärgeres Spiel, als unter Schriftstellern. Den verehrlichen Mitarbeitern des Schles. Kirchenblattes begegnete seither dieses Uebel noch nicht; sie sind einig über das vorgesteckte Ziel, und haben Frieden untereinander, wahrscheinlich deshalb um so inniger, weil sie für den Kampf wider Auswärtige genugsam in Anspruch genommen werden; denn es wird unverhältnißmäßig hohe Weisheit und Mühe erfordert, das zu widerlegen, was Ein Narr behauptet, geschweige denn, wenn man von zahlreichen Horden dergleichen umschwärmt wird. Schon diese Kämpfe mit Auswärtigen weiß man oft nur durch die dringend gebietende Nothwendigkeit zu entschuldigen, wenn man sie den friedliebenden, belehrenden und erbauenden Aufsätzen beigemischt findet. Aber der Schmerz würde nicht zu ertragen sein über den Anblick, wenn mit unserm einzigen kirchlich-literarischen Organe es je dahin kommen sollte, daß die Mitarbeiter sich untereinander selbst befehdeten, oder verunglimpften, wie dies in vielen, ja den meisten Flugblättern leider sehr häufig geschieht.

Die Kämpfe mit Feinden, wie sie der heil. Paulus aufzählt, bestehen fort gleich einer allen Geschlechtern gemeinsamen Plage, wider welche selbst die vereinten Kräfte gar oft als ohnmächtig erscheinen. Es bleibt immer wahr, und daher auch immer zu beherzigen, von allen, die sich in den Federkrieg wagen: „Nicht nur derjenige schadet einer Festung, welcher gut hineinschießt, sondern eben so derjenige, welcher schlecht herausschießt." Aber doppeltes Verderben muß die natürliche Folge sein, wo die Belagerten sich gegenseitig selbst anfeinden. Darum werde denn unter uns bei unausgesetztem Kampfe mit dem Widersacher den geringsten Mißhelligkeiten unter uns selbst gesteuert und zu rechter Zeit und auf die rechte kirchliche Weise vorgebeugt, damit die Kräfte durch Zersplitterung nicht gelähmt werden. Nicht jedes Mißverständniß gehört vor die Oeffentlichkeit. Private Sühneversuche glücken gemeiniglich eher und sicherer, als die öffentlichen, wobei die Erbitterung durch allerlei Nebenumstände mehr angefacht wird, statt gelöscht zu werden pflegt. Jeglicher von uns wirke daher mit der ihm vom Vater des Lichts verliehenen Gabe, damit die Finsterniß uns nicht umgarne und verwirre. Wo Einem oder dem Andern die Kräfte zu außerordentlicher Wirksamkeit oder

Leistung fehlen, da verkenne man doch nicht seinen guten Willen. Den Frieden unter uns zu bewahren, wenn ihn die Welt uns rauben möchte, das ist der Wille Gottes an uns alle zu jeder Zeit. Wegen eitler Nebendinge also keine Feindschaft, da wir in der Hauptsache nur nach einem und demselben Ziele ringen.

Oberschlesien. Vorwärts gehts und geh' es für und fort in Werk und Wort! Die Diözesan-Nachricht des Mr. in No. 16. pag. 125 des Schles. Kirchenblattes besagt in naiver Manier einige gediegene, wenn gleich uralte Wahrheiten über Oberschlesien, die nicht oft genug wiedergesagt und beherzigt werden können, und ist daher von der ꝛc. Redaktion gern aufgenommen, wie von Lesern meist dankenswerth befunden worden. Unter den Wahrheitsliebenden giebt es ja zuletzt nur Eine Stimme über das Wahre und diese wird auch in dem bunten Gewühle der Urtheile über Oberschlesiens religiöse und wissenschaftliche Bildung die obsiegende werden, wenn für und fort durch Werk und Wort gerüttelt werden wird an den gangbaren Vorurtheilen. Streng genommen sind heute zu Tage nur noch die Ungebildeten, Unwissenden einerseits, und die Uebelwollenden andrerseits befangen; unter den Gebildeten hat der Umschwung vorgefaßter Meinungen bereits einer besseren Belehrung Raum gegeben, und der Umsturz aller Fabeln, die ein ungekanntes Land zur Zielscheibe hatten und darum allenthalben festen Fuß faßten, ist nahe. Eingeimpftes Gift aus den Adern völlig zu beseitigen erheischt Umsicht und Mühe des Arztes und verursacht Leiden dem Patienten, weil die Behandlung mitunter gewaltsam werden muß. Die Nichtoberschlesier leiden nun einmal herkömmlich an einem solchen eingeimpften Uebel, wonach sie dem Oberschlesier, wie einst die Juden den Nazaräern, nichts Gutes, Schönes oder Großartiges zutrauen. Wenn sie aber auf ihren Eisenbahnen das verschrieene Land der Finsterniß und der grausenhaftesten Schatten berühren, überzeugen sie sich gar bald eines Andern. Insbesondere in der jüngsten Zeit fängt es an, allen Ausländern im Verkehre mit den Oberschlesiern zu ergehen, wie etwa den mit Zahnschmerz Behafteten auf dem Wege zum Zahnausreißer; ihr Schmerz verstummt beim Anblicke desselben und sie kehren heim, scheinbar genesen; aber oft schon auf dem Heimwege befällt sie das alte Leiden wieder, und erneuert sein leidiges Spiel so lange, bis das Uebel endlich mit der Wurzel herausgeschafft ist. Wo immer Auswärtige mit einem ächten Oberschlesier gern oder ungern zusammentreffen, ihn hören, beobachten, näher kennen lernen: da verläßt sie das Vorurtheil; an seine Stelle findet sich Achtung vor einem kernigen und originellen, sowohl ernsten als edlen Charakter, den gesellige, bürgerliche und religiöse Tugenden nach christlichen Grundsätzen gleich hoch stellen; aber von ihm getrennt, geschieden ergreift sie in der Entfernung nicht selten mit siebenfacher Gewalt das kaum beschwichtigte Erbübel und seine Wurzel ist unglücklicher Weise mit keiner Zange erfolgreich zu fassen. Darum läßt sich von der Wirkung einiger Artikelchen in Flugblättern nicht sogleich die Aussöhnung Aller erwarten; die bisher nur mit einer gewissen Abneigung über Oberschlesien dachten und sprachen, und es wird noch gar mancher Berichtigung von Zerrbildern bedürfen. Selbst vom kräftigsten Streiche der Axt fällt ohne Wunder die Eiche nicht, wofern er nicht wiederholt wird. Und weil die Erfahrung lehrt, daß geistiges Rodeland Feld ist, welches viel schwieriger urbar und tragbar zu machen ist, als irdischer Wald- und Distelboden; so erhalte und stärke unsere Lust zum Cultiviren und Retten des Ruhmes unsers Vaterlandes der Gedanke: »der kleinste Regentropfen vermag eine harte Steinmasse auszuhöhlen, wenn er öfter darauf fällt.« Mir wird indeß zum mächtigsten Hoffnungsgrunde des Besserwerdens die Erwägung, welche man vormals geheim halten mußte, in unsern Tagen aber freimüthig äußern und den arglosen Spalten des Schlesischen Kirchenblattes anvertrauen darf in folgendem oder auch jedem andern Gewande. —

Die da Oberschlesien anfeinden, rücken nicht gegen unsere Wälder, Felder oder Gelder vor; denn Alles dies schätzen sie sogar sehr hoch; nur unserer Sprache (sagt man) sind sie abhold, insoweit sie die polnische ist. Offenbar giebt man den feindlichen Pfeilen durch diese Wendung scheinbar die Richtung wider das Slaven- oder Polenthum. Wirklich ist auch als Umgangssprache die polnische hier immer noch die vorherrschende, und daher die fast rasende Deutschthümelei einiger Nichtschlesier. Aber Gott Lob! deren Stunde ist vorüber, denen polnisch sprechen als Verbrechen galt; Schlesien hat Ursache, sich dessen zu freuen. Denn genauere Beobachtung jener Bestrebungen stellte heraus, daß es mit der stürmischen Veränderung der polnischen Sprache aus unsern Gauen nicht so sehr auf die Ausrottung einiger Laute oder Töne, sondern vielmehr auf den Untergang eines geistigen Gutes, des katholischen Glaubens nämlich abgesehen war, als dessen unübersteigliches Bollwerk die polnische Sprache und die slavischen Mollgesänge lange Zeit gedient hatten. Indem wir also die Anfeindungen oder die Abneigung gegen Oberschlesien in uns selbst aufgeben oder in Andern möglichst bekämpfen wollen, gilt es nicht nur die schuldige Ehrenrettung eines unschuldig verrufenen Gegenstandes, Landes oder Volkes, sondern jede gesinnungsvolle Vertheidigung unsers verkannten Vaterlandes gelte zugleich für einen Kampf um die heilige Wahrung der Ehre des Namens Gottes unter uns und darum vertraue ich fest und unerschütterlich, daß Er mit uns und für uns ist und bleiben wird, wenn wir in der Vertheidigung Oberschlesiens nicht uns, sondern Ihn suchen für und fort durch Werk und Wort.

Oberschlesien. Wenn der Heilige Vater trauert, ist der ganze Erdkreis betrübt; wenn aber das Haupt der Christenheit irgendwie getröstet wird, so giebt sein Freudenruf dem Erdenrunde wieder ein neues, frohes Aussehn. Dies ist das richtige gegenseitige Verhältniß zwischen einem zärtlichen Vater und seinen wohlgerathenen Kindern. Aus dieser vielfach bewährten Wechselseitigkeit der Katholiken und ihres obersten Hirten erklären sich die vielen gleichlautenden Empfindungen, womit Millionen Herzen die Nachricht von dem Jubiläum für unsre bedrängten Glaubensbrüder in Spanien aufgenommen und die höhern Orts angeordnete Andacht gefeiert haben. Von einer Diöcesangränze zur andern hallt der Jubel über die verheißenen Ablässe wieder, indeß heiße Bitten und Gesänge der Gläubigen zum Throne der göttlichen Erbarmungen empordringen. Ueberall offenbart sich in dem Eifer der Gläubigen gleiche Theilnahme und Begeisterung für die Leidenden. Alles, was wir wollen, das uns Andere in den Tagen unsrer Trübsal erweisen sollen, das thun wir Glücklicheren jetzt den Spaniern mit Freudigkeit im Herrn. Es wahr rührend anzusehn, wie mächtig sich das Mitleid unsres Volkes regte, als ihm der jämmerliche Zustand Spaniens bekannt wurde. Stöhnen, Seufzen, lautes Schluchzen war die Wirkung der einfachsten Schilderung. Mitunter nöthigten diese Vorgänge sogar den Andersglaubenden einige Sympathien ab nach dem echt christlichen Grundsatze, wornach jeder Unglückliche Ansprüche auf unsre Theilnahme hat. Vielleicht nur in der Parochie des Referenten wurden die Akatholiken durch ihren fanatischen Prediger gerade während der Jubiläumszeit mit den giftigsten Traktätlein und albernsten Anekdötlein

erquickt, worin nach herkömmlichem Brauche der Betreffenden die Spanier unter aller Würde schlecht gemacht wurden, und man der unglücklichen Nation, wie einst dem kreuzsterbenden Heilande, roh und höhnisch zurief: „Anderen haben sie geholfen und sich selbst können sie nicht helfen." Es fehlte nicht viel, und man hätte die Ablaß-Anordnungen an den Kirchenpforten für angeschlagene Tezelsche Theses gehalten, wider welche alle Ablaßfeinde zu den Waffen berufen seien. Das erste Exemplar des anbefohlenen Anschlages wurde heimlich von einem Frevler abgerissen, welchen der verdienten Strafe zu überweisen ich nicht der Mühe werth hielt, Gott der Herr aber für gut befunden zu haben scheint; denn er zog ihn vor Seinen ewigen Richterstuhl durch frühschnellen Tod. —

(Beschluß folgt.)

Todesfälle.

Den 18. Mai starb der Schullehrer und Organist Joseph Fritsch in Neukirch Kr. Breslau in dem Alter von 39 Jahren an den Blattern. — Den 24. Mai starb der Schullehrer und Organist Johann Pierschke in Schalkowitz bei Kupp. an einem gastrisch nervösen Fieber. — Den 28. Juni starb zu Breslau nach langen Leiden der Domcapitular, Fürstbischöfliche General-Vikariat Amts- und Consistorial-Rath, Rektor des Fürstbischöfl. Klerikal-Seminars, Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse, Herr Anton Heinisch.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 13. Juni. Der bish. Cap. Carl Hoppe in Prisselwitz bei Jordansmühl versetzt nach Frankenstein. — Der gewesene Kreisvikar Franz Huch als Capl. in Prisselwitz. — Den 22. d. M. Der Weltpr. Theodor Herink als Cap. in Broschütz bei Krappitz. —

b. Im Schulstande.

Den 26. Mai. Der Cand. Franz Kleinert als prov. Verwalter der Schulstelle in Neukirch bei Breslau. — Der bish. Hilfslehrer Alexander Fleischer in Poln. Neudorf bei Strehlen als interim. Verwalter der Schulstelle in Groß-Neudorf bei Jauer. — Den 30. d. M. Der bish. Adjuv. in Alt-Heinrichau bei Münsterberg Julius Bieler versetzt nach Oltaschin, Kr. Breslau. — Der Cand. Johann Clemens als Schulverweser in Dürr-Arnsdorf bei Neisse. — Der bish. Adjuv. in Oltaschin Theodor Engler versetzt nach Alt-Heinrichau. — Den 31. d. M. Der bish. Schullehrer Franz Kauzor in Roßberg als Schullehrer, Organist und Küster in Michalkowitz, Kr. Beuthen. — Den 1. Juni. Der Cand. Robert Schwarzer als Adjuv. in Osseg, Kr. Grottkau. — Der bisherige Adjuv. in Stannowitz Julius Gottschalk versetzt nach Winzenberg, Kr. Grottkau. — Der bish. Adjuv. in Liebenau Carl Müller als Adjuv. in Ottmachau. — Der Adjuv. in Matzwitz bei Ottmachau Johann Winkler versetzt nach Herzogswalde bei Grottkau. — Der Cand. Carl Kuschel als Adjuv. in Stannowitz, Kr. Ohlau. — Der Cand. Gustav Nentwig als Adjuv. in Matzwitz. — Der Cand. Heinrich Nentwig als Adjuv. in Endersdorf, Kr. Grottkau. — Den 2. d. M. Der Cand. Robert Schneeweiss als 2. Adjuv. in Gläsendorf, Kr. Grottkau. — Der Cand. Amand Bittner als Adjuv. in Kaubitz, Kr. Frankenstein. — Der Cand. Julius Brusewitz als Adjuv. in Heinrichswalde, desselb. Kr. — Der Cand. Ernst Heisig als Adjuv. in Würben bei Grottkau. — Der Cand. Emanuel Weiss als Adjuv. in Deutsch-Leippe bei Grottkau. — Der Cand. Anton Spribille als Adjuv. in Woitz, Kr. Grottkau. — Der bisherige Adjuv. in Meifritzdorf, Kr. Frankenstein, Carl Hilbig versetzt nach Perschkenstein, Kr. Grottkau. — Der Cand. Ferdin. Flögel als Adjuv. in Meifritzdorf. — Der bish. Hilfslehrer Joseph Seydel als Adjuv. in Zadel, Kr. Frankenstein. — Der bish. Adjuv. in Heinrichswalde, desselb. Kr., Joseph Wenzel versetzt nach Protzan, desselb. Kr. — Der bish. Adjuv. in Endersdorf Franz Buhl versetzt nach Nieder-Tharnau, Kr. Grottkau. — Den 3. d. M. Der Cand. Julius Radlik als provis. 2. Lehrer in Woischnik, Kr. Lublinitz. —

Für das theol. Convict:

Vom H. Pf. Galleja in Lendzin, 10 Rthlr.; vom H. Pf. Langenickel in Cattern ein Pfandbrief von 20 Rthlr.

Beiträge für die Schulen in Sorau, Frankfurt a. d. O. Stargard und Stralsund:

Vom H. Pf. Galleja, 4 Rthlr.

Für die Missionen:

Von den Parochianen in Lendzin, 10 Rthlr. 15 Sgr. und vom H. Pf. daselbst, 1 Rthlr. Ritter.

Für die kathol. Kirche und Schule in Stargard:

Von einem Leser des schles. Kirchenblattes, 2 Rthlr.; von einer Ungenannten, 5 Sgr.; durch Herrn Pfarrer Rinke, 1 Rthlr. 25 Sgr.; aus Hennersdorf vom H. Lehrer Thomas und den Schulkindern, 1 Rthlr. 10 Sgr.; heil. Ignatius von Loyola bitte für uns! 8 Rthlr.; vom Herrn Kapl. Jonas in Hochkirch, 1 Marienthaler; C. W., 5 Sgr.; ungenannt, 10 Sgr.; desgl., 7 Sgr. 6 Pf.; aus Liegnitz durch Herrn Pech, 20 Sgr.; aus Margareth vom Herrn Lehrer Möcke, 10 Sgr.; aus Tschirne vom H. Lehrer Wilde, 5 Sgr.; durch H. Jos. Habel in Bolkenhain, 15 Sgr.; N. N., 1 Rthlr.; ungenannt, 1 Rthlr. 10 Sgr.; desgl., 1 Rthlr. 5 Sgr.; vom Weltpr. T..z, 15 Sgr.; durch denselben, 2 Rthlr.

Für die kathol. Kirche und Schule in Stralsund:

Deus benedicat, 2 Rthlr.; ungenannt, 20 Sgr.; desgleichen, 1 Rthlr.; Herrn Pfarrer Carl L. in B., 2 Rthlr.; von den Schulkindern aus Würben, 1 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf.; durch Herrn Jos. Habel in Bolkenhain, 15 Sgr.; vom H. Pf. Eichhorn in Kamnig, 6 Rthlr.

Für die Katholiken in Sachsen

Für Meissen: ungenannt, 5 Rthlr.; von 2 Ungenannten, 3 Rthlr.; aus Liebenthal, heil. Benno bitte für uns! 1 Rthlr. 2 Sgr. Für Leipzig: von einer Ungenannten, die einen Bruder in der Schlacht bei Leipzig verloren hat, 1 Rthlr.

Correspondenz.

H. W. H. in B. Die verschiedenen Anzeigen erfolgen nicht jedesmal gleichzeitig, sondern nur gelegentlich. — H. P. K. in J. Mit vielem Danke nächstens. — H. R. S. in G. Für diese Woche zu spät. — Die Red.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.